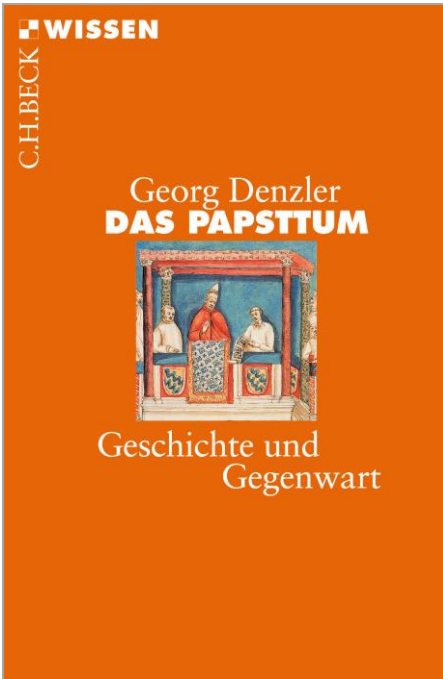


Unverkäufliche Leseprobe



Georg Denzler
Das Papsttum
Geschichte und Gegenwart

2009. 136 S.
ISBN 978-3-406-59216-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/11704>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Das Papsttum ist in einem langen Prozeß bibeltheologischer Reflexion und kirchenpolitischer Entwicklungen in die Geschichte eingetreten und in ihr groß und mächtig geworden. Im Laufe seiner fast zweitausendjährigen Geschichte hat es viele Wandlungen erfahren. Georg Denzler stellt in diesem Buch die wichtigsten Grundlinien und die Hauptstationen der Papstgeschichte kritisch dar und betrachtet die Entstehung der Idee des Papsttums, Aufstiege und Niedergänge, Spaltungen, Exile, Irrtum und Unfehlbarkeit, Tradition und Aufbruch.

Georg Denzler ist Ordinarius i.R. für Kirchengeschichte an der Universität Bamberg.

Georg Denzler

DAS PAPSTTUM

Geschichte und Gegenwart

Verlag C.H.Beck

1. Auflage. 1997
2., aktualisierte Auflage. 2004

3., aktualisierte Auflage. 2009

Originalausgabe
© Verlag C. H. Beck oHG, München 1997
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Umschlagabbildung: Bonifaz VIII. im Lateran,
Buchmalerei nach Giotto, Biblioteca Ambrosiana, Mailand
Umschlagentwurf: Uwe Göbel, München
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 59216 4

www.beck.de

Inhalt

Ein Wort voraus	7
I. Drei Jahrhunderte ohne Papst	9
II. Die Entstehung der Idee des Papsttums	18
III. Das Papstamt als Herrschaft oder als Dienst	22
IV. Zwei Schwerter – zwei Reiche	29
V. Die Abwendung des Papsttums vom Morgenland	36
VI. Das Morgenländische Kirchenschisma	42
VII. Herrschaft des Papsttums über Kirche und Welt	47
VIII. Das Papsttum im Exil	58
IX. Humanismus und Renaissance	65
X. Martin Luther im Bannkreis des Papsttums	73
XI. Die päpstliche Inquisition	83
XII. Ultramontanismus und Unfehlbarkeit	91
XIII. Die „Pianische Epoche“	97
XIV. Der Kampf gegen den Modernismus	102
XV. Das Papsttum und das 2. Vatikanische Konzil	109
XVI. Johannes Paul II. Der Papst aus einem fernen Land	115
XVII. Benedikt XVI. Der Papst aus Deutschland	121
Nachwort	128
Literaturhinweise	129
Papstliste	130
Register	133

Ein Wort voraus

„Eine wissenschaftliche Papstgeschichtsschreibung von den Anfängen bis zur Gegenwart ist für einen einzelnen Bearbeiter eine unmögliche Aufgabe geworden“ (Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. VIII, Freiburg 1983, Sp. 52). Obwohl diese Warnung meines Münchener Lehrers Prof. Dr. Hermann Tüchle berechtigt ist, ließ ich mich von Dr. Günther Schiwy, Lektor im Verlag C.H. Beck, dazu überreden, eine Geschichte des Papsttums zu schreiben – freilich, dem vorgegebenen Umfang entsprechend, nur eine „kleine Papstgeschichte“.

Auch wenn also hier weder eine umfassende Darstellung des Papsttums noch Biographien der mehr als dreihundert Päpste und Gegenpäpste zu erwarten sind, sollen doch einige Grundlinien, Hauptstationen und Knotenpunkte der fast zweitausendjährigen Papstgeschichte sichtbar gemacht werden. Dabei wurde mir die Auswahl oft zur Qual. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn ein Leser diese wichtige Persönlichkeit und ein anderer jenes entscheidende Ereignis vermißt. Angesichts solcher Wünsche bleibt mir nur die Hoffnung, daß die ausgewählten Themen wenigstens eine Ahnung vermitteln von der bewegten Geschichte der Päpste als Einzelpersonlichkeiten und des Papsttums als einer seit vielen Jahrhunderten bestehenden Institution. Wer detailliertere Auskünfte haben möchte, sei auf die am Schluß genannten Literaturwerke hingewiesen.

Herzlichen Dank sage ich Herrn Landrat a.D. Dr. Walter Keller für die kritische Durchsicht des Typoskripts und meiner Frau Irene für die sorgfältige Lektüre der Korrekturfahnen.

Gewidmet sei dieses Büchlein meinen Bamberger Hörerinnen und Hörern, deren Interesse an meiner im Wintersemester 1994/95 gehaltenen Vorlesung „Grundzüge der Papstgeschichte“ mich ermutigt hat, diesen Band zu schreiben.

Breitbrunn/Ammersee, im Oktober 1996

Georg Denzler

I. Drei Jahrhunderte ohne Papst

Wann beginnt die Geschichte des Papsttums? Mit dem ersten Papst. Und wer war dieser Papst? Natürlich Petrus. So lautet gewöhnlich die Antwort. Tatsächlich beginnen auch alle Papstlisten mit Petrus, obwohl kein Autor, von Hegesippos im 2. Jahrhundert bis zum *Annuario Pontificio* heute, exakte Pontifikats- oder Regierungsjahre für diesen ersten „Papst“ und auch nicht für die folgenden Päpste bis in das 2. Jahrhundert hinein anzugeben vermag.

Wer war Petrus? Wer ist der Papst?

Das seit 1860 erscheinende „Päpstliche Jahrbuch“ (*Annuario Pontificio*) ist ein offizielles Nachschlagewerk mit historischen und aktuellen Daten zur römisch-katholischen Kirche: vom Papst über die Bischöfe bis zum letzten Monsignore. Die Liste der *Sommi Pontefici Romani*, wie die Päpste hier in italienischer Sprache betitelt sind, wird angeführt vom „Hl. Petrus aus Bethsaida in Galiläa“, zu dem es entsprechend dem seit dem 5. Jahrhundert geführten „Papstbuch“ (*Liber Pontificalis*) konkret heißt: „Fürst der Apostel, der von Jesus Christus die höchste Gewalt eines Pontifex empfing, um sie seinen Nachfolgern zu übertragen. Er residierte zuerst in Antiochien, dann, einem Chronographen aus dem Jahr 354 zufolge, 25 Jahre in Rom, wo er im Jahr 64 oder 67 den Martertod erlitt.“ Seit Papst Innozenz III. (1198–1216) folgen auf den historischen Papstkatalog die Wappen der *Sommi Pontefici* und danach der Name des zur Zeit regierenden Papstes mit den multifunktionalen Attributen: „Bischof von Rom, Stellvertreter (Vikar) Jesu Christi, Nachfolger des Fürsten der Apostel, Höchster Pontifex der gesamten Kirche, Patriarch des Abendlandes, Primas von Italien, Erzbischof und Metropolit der Römischen (Kirchen)provinz, Souverän des Staates der Vatikanstadt.“ Die abschließende formelhafte Redewendung

gloriosamente regnante („glorreich regierend“) unterbleibt seit kurzem.

Unter diesen Titeln vermissen wir *papa* (griech. *pappas* = Vater), von dem doch das Wort „Papst“ abgeleitet ist. Schon in der frühen Kirche wurden Bischöfe und vor allem Äbte mit *Papa* angedredet. Für Rom läßt sich der Titel *Papa* erstmals bei Bischof Liberius (352–366) nachweisen; sein Grabstein trägt die Inschrift: *sub Liberio papa*. Von Bischof Siricius (384–399) wissen wir, daß er sich selbst als *papa* bezeichnet hat. Seit dem 5. Jahrhundert bleibt dieser Amtstitel mehr und mehr dem Bischof von Rom reserviert. Erst Gregor VII. (1073–1085) bestimmte, daß allein der Bischof von Rom *papa* (Papst) genannt werden dürfe.

Gregor I. (590–604) brachte mit der Selbstbezeichnung „Diener der Diener Gottes“ (*servus servorum Dei*) einen besonderen Aspekt zum Ausdruck und erregt damit bis heute Aufsehen.

Seltsamerweise trug keiner der fast 300 Päpste den Titel „Apostel“, d.h. „Gesandter“, obwohl es doch die authentische und gebräuchlichste Bezeichnung für Petrus und seine Mit-Apostel, zusammen „die Zwölf“ genannt, war und immer noch ist. Warum also nicht Apostel Johannes Paul II.? Vielleicht deshalb, weil am Anfang jeder Christusgläubige, der sich in den Dienst des Evangeliums Jesu Christi stellte, Apostel genannt werden konnte. Erst später wurde diese Bezeichnung auf die zwölf Apostel eingengt.

Das Papsttum – eine göttliche Stiftung?

Katholische Dogmatiker verweisen heute bei der Lehre über das Amt des römischen Bischofs, der als das sichtbare Haupt der Kirche gilt, auf die zutreffenden Definitionen des 1. Vatikanischen Konzils (1869/70). So auch Karl Rahner im *Lexikon für Theologie und Kirche* (Bd. VIII, 1963, Sp. 44–46): „Petrus hat in seinem Amt als sichtbares Haupt der Kirche und der übrigen Apostel mit einem wahren und eigentlichen Jurisdiktionsprimat nach göttlicher Anordnung dauernd Nachfolger in der Kirche (*successio apostolica*), und diese Nachfol-

ger im Primat über die ganze Kirche sind wenigstens de facto die römischen Bischöfe.“ Im systematischen Teil fragt er allerdings, „welche Tragweite und welchen Sinn es hatte, daß es nicht ‚immer schon‘ genau so war, wie es jetzt ist,“ konkret, „ob und in welchem Sinn es hier ein *ius divinum* gibt, das in den Worten Jesu seine Berechtigung und Ermöglichung hat.“ Der Dogmatiker Rahner wußte nur zu genau um die enorm große Spannung zwischen einem noch völlig offenen, mehrdeutigen Primatsverständnis am Anfang der Kirchengeschichte und einer absolutistisch anmutenden Interpretation durch das Vatikanum I.

Dagegen urteilt der Kirchenhistoriker Georg Schwaiger, die Schwere der von Rahner angedeuteten Problematik verharmlosend, in demselben Lexikonartikel: „Die Entwicklung des Papsttums von der bescheidenen Urgestalt des Petrusamtes bis zur heute entfalteten Form vollzog sich unter erheblichen Schwankungen und Widerständen von innen und außen und in der im Wesen der Kirche gründenden wechselreichen Spannung zwischen episkopal-föderalistischen und papal-zentralistischen Strebungen.“

Wie dringend hatte dagegen der berühmte Münchener Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger schon 1869 in weiser Voraussicht der im folgenden Jahr durch das Vatikanische Konzil verabschiedeten Glaubenssätze vom Jurisdiktionsprimat und von der Unfehlbarkeit des Papstes vor jeder absolutistischen Fixierung der obersten Kirchenleitung gewarnt: „Uns ist die katholische Kirche keineswegs identisch mit dem Papismus, und so sind wir, ungeachtet der äußeren kirchlichen Gemeinschaft, doch innerlich und tief geschieden von denen, deren kirchliches Ideal ein universales, von einem einzigen Monarchen geistlich und wo möglich auch leiblich beherrschtes Reich ist, ein Reich des Zwanges und des Druckes.“

Was sagt das Neue Testament?

Betrachten wir zuerst Simon-Petrus, den „ersten Jünger Jesu Christi“ (Rudolf Pesch), um herauszufinden, wie es mit unse-

rer Frage ganz am Anfang der Kirche bestellt war; denn auf Petrus berufen sich in der Tat alle, die über das Papsttum urteilen, Papstanhänger wie Papstgegner.

Zahlreiche Stellen des Neuen Testaments (Mt 16,13–19; Mk 8,27–33; Lk 22,31ff.; Joh 21,15–17 u. a.) geben Zeugnis davon, daß Jesus den Fischer Simon-Petrus mit einer Führungsrolle im Kreis der Zwölf und damit auch in der Christengemeinde von Jerusalem betraut hat. Dem Johannesevangelium zufolge gab Jesus Christus nach seiner Auferstehung Petrus, der ihm zuvor seine Liebe öffentlich bekannt hatte, den universalen Auftrag: „Weide meine Lämmer! [. . .] Weide meine Schafe!“ (Joh 21,15–17). Die weitaus folgenreichere, bis heute heftig umstrittene Stelle steht im Evangelium des Matthäus; es sind die berühmten, von der Innenseite der Kuppel von St. Peter in Rom auf Mosaiksteinen strahlenden Worte Jesu an Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18–19). Bevor Petrus zum Felsenmann ernannt wurde, hatte er Jesus als „Sohn Gottes“ bekannt. Die vielsagende Verheißung an Petrus, die einem weitreichenden Auftrag gleichkommt, berichtet allerdings nur der Evangelist Matthäus. Er fügte sie in die vom Markusevangelium 8,27–33 überlieferte Begebenheit als Sondergut ein, das seinen ursprünglichen Platz in einem nachösterlichen Zusammenhang hatte. Für Matthäus sei es folgerichtig gewesen, meint der Neutestamentler Rudolf Pesch, daß der Vorrang, den Petrus zur Zeit des irdischen Jesus hatte, auf die Kirche, deren Fels Petrus war, übergegangen sei. Er nimmt an, daß die Worte Mt 16,17–19 nicht aus der Urgemeinde stammen, sondern in die Zeit gehören, da die entstehende Großkirche die Auseinandersetzungen zwischen Judentum und Heidenchristentum bewältigen mußte. Genau so dachte auch der Kirchenhistoriker Peter Stockmeier, der in dieser Stelle ein einheitliches Traditionsstück sah, das erst

nachträglich in die Cäsarea-Perikope eingefügt worden sei. In seiner heutigen Fassung stelle das Jesuswort eine Schöpfung der palästinensischen Gemeinde dar, die sich vom Auferstandenen her als eine auf Felsen gebaute, unüberwindliche Wirklichkeit verstanden habe. „Ohne das Ansehen des Petrus in der Urgemeinde zu schmälern, kann man schwerlich von einer isolierten Spitzenposition des Erstapostels sprechen. Wie in Jerusalem im Kreise eines leitenden Kollegiums, so muß er in Rom nach Auskunft der frühesten Texte sein Ansehen gewissermaßen mit Paulus teilen; denn beide werden immer zusammen erwähnt.“

Bedeutend wurde noch jene andere, nicht bei Matthäus zu findende Aussage des „Apostels“ Paulus, daß Petrus zu den frühesten Jüngern Jesu gehört habe und einer der ersten Zeugen der Auferstehung Jesu gewesen sei. Unbestritten ist, daß Petrus zusammen mit Jakobus dem Älteren an der Spitze des Zwölferkollegiums in Jerusalem stand. Bei der ersten Verfolgung Christgläubiger zu Beginn der 40er Jahre kam Jakobus zu Tode, während Petrus aus Jerusalem fliehen konnte. Wohin er entwichen ist und wo er missioniert hat, wissen wir nicht. Paulus jedenfalls wußte, nach seinem um das Jahr 45 verfaßten Brief an die Christen in Rom und seinem zehn Jahre später vielleicht in Rom entstandenen Brief an die Gemeinde in Philippi zu schließen, nichts von einem Aufenthalt des Petrus in Rom. Ein erstes Zeugnis für den Aufenthalt von Petrus und Paulus in Rom haben wir in dem um 96 geschriebenen Brief der römischen Gemeinde – erst Jahrzehnte später wird ein Presbyter Clemens als Verfasser genannt – an die Gemeinde von Korinth. Darin heißt es: „Petrus, der wegen unberechtigter Eifersucht nicht eine oder zwei, sondern vielerlei Mühseligkeiten erduldet und so, nachdem er Zeugnis abgelegt hatte, an den gebührenden Ort der Herrlichkeit gelangte. Wegen Eifersucht und Streit zeigte Paulus den Kampfpfeil der Geduld; siebenmal in Ketten, vertrieben, gesteinigt, Herold im Osten wie im Westen, empfing er den echten Ruhm für seinen Glauben.“ Ob der eine oder der andere oder auch beide gemeinsam als Leiter der Christengemeinde in Rom

wirkten, ist eine müßige Frage, da zu dieser Zeit noch jede feste Amtsstruktur fehlte. Auch wenn es viele Indizien dafür gibt, daß Petrus und Paulus in Rom unter Kaiser Nero um das Jahr 67 den Martertod erlitten haben, läßt sich doch weder ein Grab des Petrus noch ein Grab des Paulus mit Sicherheit nachweisen.

Das Petrusgrab

Die Frage, ob sich das Petrusgrab unter der heutigen Kirche von St. Peter in Rom befindet, konnten bisher weder Archäologen aufgrund neuester Grabungen noch Kirchenhistoriker anhand der überlieferten schriftlichen Zeugnisse zufriedenstellend beantworten. Papst Paul VI. hat zwar 1967 als wichtigstes Ergebnis der Ausgrabungen die tatsächliche Auffindung des Petrusgrabes konstatiert. Trotzdem gilt noch immer, was der Bonner Kirchenhistoriker Karl Baus schon 1962 in dem von Hubert Jedin herausgegebenen *Handbuch der Kirchengeschichte* behauptete: „Über die Stationen des Weges, der ihn [Petrus] nach Rom führte, über die Zeit seiner Ankunft in der Reichshauptstadt und die Dauer seines Aufenthaltes (mit Unterbrechungen?) sind allerdings keine konkreten Aussagen möglich.“ Und speziell zum Petrusgrab heißt es: Mehrere „Schwierigkeiten zusammengenommen sind bisher nicht befriedigend gelöst; sie machen es daher vorläufig unmöglich, der Auffassung zuzustimmen, die Ausgrabungen hätten das Petrusgrab bzw. seine ursprüngliche Stelle mit Sicherheit ans Licht gebracht.“ Dieselbe Meinung vertritt der Kunsthistoriker Achim Arbeiter in seinem 1988 veröffentlichten Opus über Alt-St.Peter: Ob Petrus in Rom starb, ob er das Martyrium erlitt und in der Nekropole am Vatikan individuell bestattet wurde, läßt sich aus den spärlichen Quellen endgültig weder beweisen noch widerlegen. Bedeutungsvoll bleibt jedenfalls, daß in der Spätantike der überbaute Ort im Vatikan als die hervorragende Gedenkstätte Petri angesehen wurde. Und diese *memoria* galt als so wertvoll, daß sie unter erheblichem technischen und finanziellen Aufwand mit einer

Kirche monumentalisiert wurde. Was die Reliquien des Petrus betrifft, meint Ernst Dassmann in einem Nachtragskapitel zu Engelbert Kirschbaums Standardwerk *Die Gräber der Apostelfürsten* zu Recht, daß die Petrusverehrung, die bis in das 2. Jahrhundert zurückreicht, „auf ‚echte Gebeine‘ weder angewiesen war noch jemals sein wird.“ In der Tat gab es schon Mitte des 2. Jahrhunderts „Stätten der Erinnerung“ (*tropaia*) an Petrus (am Vatikan) und an Paulus (an der Straße nach Ostia). Bemerkenswert ist noch, daß kein anderer Ort jemals den Anspruch erhob, das Grab des Petrus zu besitzen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de